

statt der Taube des Hl. Geistes dargestellt werden. Auf einem Bronzestück aus Lüttich sind drei Taufszene dargestellt: in der ersten, die die Taufe Christi darstellt, sieht man die Taube; auf den zwei anderen ist an ihre Stelle die Hand Gottes getreten.

Schließlich läßt sich die Hand Gottes noch auf anderen Bildern mit biblischen oder Heiligen-Szenen nachweisen. Darin versinnbildlicht sie stets die Gegenwart Gottes. Sicher trägt diese Darstellungsweise dazu bei, Gottes Transzendenz anschaulich zu machen. Andererseits möchte der Verf. in ihr auch einen Versuch erblicken, zur Vergöttlichung des Menschen beizutragen (S. 228), oder dem Menschen zu helfen, Gott näher zu kommen.

Victor Saxer

D. PALLAS: *Les monuments paléochrétiens de Grèce découverts de 1959 à 1975* (= Sussidi allo Studio delle Antichità Cristiane 5). – Vatikanstadt 1977. 331 S., 203 Textabbildungen.

Der Verfasser ist ordentlicher Professor für Christliche Archäologie an der Universität Athen. Er hat vor fast 20 Jahren einen ersten Bericht über die Funde erstattet, die zwischen 1956 und 1958 in Griechenland im Bereich der Christlichen Archäologie gemacht wurden (in: RivAC 35 [1959] 187–223). Seit dieser Zeit wurde die Berichterstattung nicht fortgesetzt. Sie soll mit Erscheinen dieses Buches wieder regelmäßig erfolgen.

Pallas' Buch umfaßt 15 Jahre archäologischer Tätigkeit in Griechenland (1959–1973) und beschränkt sich auf den altchristlichen Bereich. Die Zahl der Monumente, die während dieser Zeitspanne ausgegraben wurden, ist außerordentlich groß. Rege Bautätigkeit und Tiefpflügen mit Maschinen haben die Entdeckungen in einem noch nicht dagewesenen Maß gefördert. So wurde auch das Bild, das man sich bis jetzt vom altchristlichen Griechenland machte, grundlegend korrigiert. Man ist überrascht von der tiefen Prägung, die das Land vom Christentum schon in früherer Zeit erfahren hat. Nicht nur altgriechische Zentren wie die Provinz Korinth, sondern auch entlegene Berggegenden wie die Meeresinseln sind im 4., 5. und 6. Jh. mit einem dichten Netz von christlichen Gebäuden überzogen worden. Griechenland erscheint somit als ein wichtiges geographisches Gebiet der Christlichen Archäologie. Dies ist das erste Ergebnis, das aus Pallas' Buch hervorgeht.

Andererseits stellt Pallas' Bericht die große Vielfalt der Bautypen, die Verschiedenheit in der Anordnung von Annexgebäuden, die Freiheit in der Wahl und der Verbindung von Bauelementen, die Konsistenz gewisser regionaler Züge in Bauart und -ornamentik heraus.

Ferner wirft die Architektur für den Historiker Fragen auf nach der liturgischen Benutzung der Gebäude und der Verwandtschaft und Abhängigkeit der Kultformen, die aus den Monumenten ersichtlich sind, mit denen, die in anderen altchristlichen Zentren üblich waren.



Das von Pallas präsentierte Material bietet umfangreichen Stoff für weitere Forschungen bezüglich Architektur, Plastik, Malerei und Mosaiken. Diese würden durch ein Korpus der altchristlichen Monumente Griechenlands wesentlich erleichtert. Mit diesem Desiderat schließt Pallas seine Einführung, deren Grundgedanken ich hier wiedergegeben habe.

Das Inventar umfaßt über 300 Seiten. Die archäologischen Zentren werden nach Provinzen geordnet. In den Fußnoten wird jeweils die bisher erschienene Literatur zu den einzelnen Zentren angegeben. Verschiedene Register, Sachen (S. 311–319), Ortsnamen (S. 320–325), Ikonographie (S. 326 f.) und griechische Wörter (S. 328), erleichtern die Handhabung des Buches und machen es zu einem Nachschlagewerk, das nicht nur dem Archäologen, sondern auch dem Historiker nützlich sein wird.

Victor Saxer

Ricerche archeologiche nell'Isola Sacra. M. L. VELOCCIA RINALDI: *Il „Pons Matidiae“*. P. TESTINI: *La basilica di S. Ippolito* (= Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte. Monografie 2). – Rom 1975. 151 S., 88 Textabbildungen, 6 Tafeln.

Die Isola Sacra ist eine Insel, die durch eine aus dem Altertum stammende künstliche Abzweigung des Tibers gebildet wird, die bis zum Hafen Porto verläuft und heute Fiumicino heißt, während sie im Altertum Fossa Traiana genannt wurde. Die Isola Sacra wird im Norden von der Tiberabzweigung, im Osten und Süden vom Tiber und im Westen vom Meer begrenzt.

Das Bild, das man sich bisher vom Aussehen der Insel in den ersten Jh. nach Chr. machte, war von wenigen literarischen Zeugnissen, die das Gelände als Gartenlandschaft beschreiben (S. 5 u. Anm. 3), sowie von den Grabungen, die eine Nekropole ans Licht brachten, bestimmt (*G. Calza, La necropoli del porto di Roma all' Isola Sacra* [Rom 1940]). Einige andere Überreste aus der Antike wußte man nicht in diesen Kontext einzuordnen und so vermochten diese die Auffassung von der Isola Sacra als Grab- und Gartengelände nicht wesentlich zu korrigieren. Diese Situation änderte sich völlig, als man vor wenigen Jahren mehrere Gebäudereste ausgrub. Maria Floriano Squarciapino, die damals der Soprintendenza von Ostia vorstand, gibt über die Geschichte dieser Forschungen einen kurzen Überblick (S. 5–10).

Am südlichen Ufer des Fiumicino, wenige Meter flußabwärts vom Glockenturm S. Ippolito wurden Überreste einer Brücke gefunden, die die Isola Sacra mit dem nördlichen Ufer verband. In unmittelbarer Nähe der Brücke fand man Reste anderer Gebäude. Diese Funde verändern – wenn auch nur hypothetisch – das Bild der Meerhafenzone Roms. Sie lassen uns ein portuensisches „Trastevere“ auf der Isola Sacra, ein Handels-, Industrie- und Wohnviertel erahnen. Dies sind die wichtigsten Ergebnisse der Unter-